

Peter Brandt

»Ich stimme mit ›Ja««

Leben und Erbe des Politikers Karl Renner

Der Politikwissenschaftler und Zeithistoriker Richard Saage hat die politische Biografie einer der interessantesten Persönlichkeiten der europäischen sozialistischen Arbeiterbewegung vorgelegt: Karl Renner, Regierungschef der ersten wie der zweiten österreichischen Republik in den Übergangsphasen nach den Weltkriegen, bis zu seinem Tod 1950 sogar einige Jahre Bundespräsident.

Aus einfachen bäuerlichen Verhältnissen im damals deutschsprachigen Teil des heutigen Tschechien stammend und mit drückender wirtschaftlicher Not der Eltern früh konfrontiert, erkämpfte sich der begabte und fleißige Junge gegen heute fast unvorstellbare Widerstände den Zugang zum humanistischen Gymnasium, zu gediegener Bildung, einem ausgezeichneten Abitur und einem juristischen Studium. Er wurde nach seiner Begegnung mit führenden österreichischen Sozialdemokraten einer der wichtigen »austro-marxistischen« Theoretiker und politischen Praktiker der Partei. Mit seinem undogmatischen, auf die konkrete Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse statt auf die Auslegung von Klassikertexten gerichteten Verständnis der Marx'schen Methode sah sich der – höchst pragmatische – Politiker niemals als Reformist im Sinne eines theorie- und begriffslosen Praktizismus. Doch erschien ihm die Vorstellung eines revolutionären Bruchs zwischen Kapitalismus und Sozialismus angesichts des zivilisatorischen, insbesondere ökonomisch-technischen Standes des Gemeinwesens schon im frühen 20. Jahrhundert wirklichkeitsfremd. Renner strebte einen graduellen, von den emanzipatorischen Organisationen der Arbeiterbewegung – den parteipolitischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen (deren Rolle er sich besonders widmete) – vorangetriebenen Übergang in die sozialistische Gesellschaft an. Diese Entwicklung sah er im Österreich der Zwischenkriegszeit, vor der Weltwirtschaftskrise und dem Abgleiten der Christsozialen auf antidemokratische Positionen, als auf dem Weg. Zusammen mit dem Hauptvertreter des linken Flügels, Otto Bauer, bewahrte und behütete Renner – im Gegensatz zu den Entwicklungen in Deutschland – die Einheit der Sozialdemokratie, wodurch die Kommunistische Partei von Anfang an marginalisiert wurde. Im Unterschied zu Bauer, dessen theoretische Autorität die Renners überstieg, identifizierte sich Renner vorbehaltlos mit der, aus dem Zusammenbruch der multinationalen Donaumonarchie am Ende des Ersten Weltkriegs hervorgegangenen parlamentarischen Republik und befürwortete zu deren Schutz wie zum Ausbau der nach 1918 durchgesetzten sozialpolitischen Verbesserungen Koalitionen mit den Christsozialen. Diese waren aus seiner Sicht nicht

einfach eine Agentur des Großkapitals, sondern auch eine authentische Interessenvertretung des Kleinbürgertums und vor allem der Bauernschaft.

Stets zog Renner, insofern durchaus Repräsentant des rechten Flügels der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP), den Weg des Aushandelns und des (vertretbaren) Kompromisses dem der Konfrontation und der demonstrativen Massenmobilisierung vor. Er sah die Gefahren, die von der Heimwehrbewegung ausgingen – die Sozialdemokraten antworteten mit dem Republikanischen Schutzbund –, wollte sie aber durch beiderseitige, vom Staat durchgesetzte Abrüstung beseitigen. Autoritäre und faschistische Bestrebungen im In- und Ausland registrierte er genau, war aber überzeugt, dass die faschistische Gefahr am ehesten in freien Wahlen und durch das Festhalten an einem strikten Legalitätskurs überwunden werden könnte. 1933 kam aber nicht nur in Deutschland Hitlers NSDAP an die Macht, in Österreich setzte sich etwas später auch der »austrofaschistische«, klerikal akzentuierte Ständestaat durch. Dieser war gewiss weniger durchgreifend und terroristisch als die deutsche Diktatur, aber in der brutalen Unterdrückung der Arbeiterbewegung nach dem provozierten Schutzbundaufstand im Februar 1934 ebenfalls verheerend.

Die staatsmännische Leistung Renners bei der Rettung und Stabilisierung der österreichischen Staatlichkeit auf republikanisch-demokratischer Grundlage und bei der Bewältigung der sich aus dem Nachkriegschaos ergebenden Aufgaben wie Demobilisierung und Ernährungssicherung ist unbestreitbar. Dies gilt insbesondere angesichts des drückenden Friedensvertrags von St. Germain und der (wie in Deutschland, wo aber keine interzonale Regierung als Klammer wirken konnte) drohenden Aufspaltung des Landes ein Vierteljahrhundert später. Die von Karl Renner angeregte und von Hans Kelsen entworfene Verfassung vom Oktober 1920, die, durch Kompromisse 1929 modifiziert, 1945 wieder in Kraft gesetzt wurde, enthielt u.a. die Verselbstständigung der Hauptstadt Wien als eigenes Bundesland, eine der Voraussetzungen für die beeindruckende Erfolgsgeschichte des »Roten Wiens«.

Mehr als andere österreichische Sozialdemokraten fühlte sich Renner mit dem deutschsprachigen Österreich und mit der größeren Doppelmonarchie auch emotional verbunden. Die Parlamentarisierung der kaiserlichen Regierung war ihm noch kurz vor deren Sturz als die beste Lösung des österreichischen Verfassungsproblems erschienen, ähnlich wie seitens Friedrich Eberts für das Deutsche Reich. Und ähnlich wie einige Männer des rechten Flügels der SPD war Renner im Ersten Weltkrieg offen für hegemoniale Konzepte und sogar für territoriale Annexionen im Osten.

Aufgrund der Realität des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn war die SDAP gezwungen gewesen, sich frühzeitig systematisch mit der nationalen Frage zu beschäftigen, die im Prozess der Industrialisierung keineswegs an Bedeutung verlor, auch nicht aufseiten der Arbeiter. Im Brünner Programm von 1899 propagierte die SDAP die Umwandlung des Habsburgerreiches in einen demokratischen, auf voller Gleichberechtigung der Nationalitäten beruhenden, demokratischen Bundesstaat, und neben Otto Bauer trug Karl Renner, mit jenem nicht durchweg übereinstimmend, wesentliche konzeptionelle Gedanken bei. Die eigenständige staatliche Existenz eines überdies um große deutschsprachige Gebiete im böhmisch-mährischen Sudetenland und in Südtirol verkleinerten »Deutschösterreich« schien den Sozialdemokraten wirt-

schaftlich unsinnig und kaum realisierbar. Insofern trat, da die übrigen Nachfolgestaaten der Doppelmonarchie keinerlei Wert auf deren Überführung in eine demokratische Donauföderation legten, die zweite Variante der Lösung des Nationalitätenproblems 1918/19 in den Vordergrund: der Beitritt zur Deutschen Republik, wie ihn die deutschösterreichische Nationalversammlung zweimal beschloss und insbesondere Otto Bauer verfocht, doch die Siegermächte blockierten.

Motive einer folgenschweren Entscheidung

Die vorliegende Biografie setzt sich, daran anschließend, auch ausführlich mit dem wohl problematischsten Vorgang in Karl Renners Leben auseinander: der öffentlichen Zustimmung zum Anschluss Österreichs im Frühjahr und zur Angliederung des Sudetenlandes an Hitlerdeutschland im Herbst 1938, von Renner damals als Korrektur der Fehlentscheidungen von 1919/20 im Sinne des nationalen Selbstbestimmungsrechts gedeutet. Allerdings bekannte sich der frühere österreichische Regierungschef bei dieser Gelegenheit in Interviews zu seiner sozialdemokratischen Überzeugung und äußerte, durchaus mutig, partielle Kritik am NS-Faschismus. Saage geht sämtliche denkbare und schon früher angebotene Motive für das im Untergrund und in den Haftanstalten Österreichs demoralisierend wirkende und Renners Ansehen bis heute verdunkelnde »Ja« zum Anschluss durch, sieht sich letztlich aber zu keiner wirklich einleuchtenden Erklärung imstande. Eher verstehen lässt sich die von Renner maßgeblich mitbetriebene offizielle Gründungslegende der Zweiten Republik als erstes Opfer der Hitler'schen Expansionspolitik und somit von Deutschland 1945 befreite Nation. Das war, ungeachtet der negativen Folgen für die Auseinandersetzung Österreichs mit den Jahren 1938-45, eine unverzichtbare Legitimationsgrundlage für die Anknüpfung an die Eigenstaatlichkeit nach 1918.

Richard Saage versteht es, dem Leser Handeln und Gedanken des bedeutenden Politikers und Wissenschaftlers der hiezulande oft unterschätzten österreichischen Sozialdemokratie auf eine auch sprachlich gelungene Weise näherzubringen, ohne dass die Darstellung apologetisch oder gar verklärend gerät. Kritische Einwände werden immer wieder formuliert, aber nicht in einer vom historischen Umfeld bzw. den Zeitumständen abstrahierenden oder moralisierenden Weise. Das aus der reichhaltigen Fachliteratur, aus dem zeitgenössischen Schrifttum und auch aus unveröffentlichten Archivalien, hauptsächlich dem umfangreichen schriftlichen Nachlass Renners, erarbeitete Werk verschleiert nicht, was es früheren Biografen verdankt. Doch es offenbart zugleich eine Fülle an neuen Aspekten und Einsichten, wie sie nur der weite und scharfe Blick eines solchen Autors mit seiner jahrzehntelangen intensiven Beschäftigung (unter anderem) mit der Geschichte der Arbeiterbewegung und des Sozialismus einfangen konnte.

Richard Saage: Der erste Präsident: Karl Renner – eine politische Biografie. Zsolnay, Wien 2016, 416 S., 26 €.



Peter Brandt

ist Professor (i.R.) für Neuere deutsche und europäische Geschichte und ehrenamtlich Direktor des interdisziplinären Dimitris-Tsatsos-Instituts für Europäische Verfassungswissenschaften (DTIEV) an der Fernuniversität Hagen.

peter.brandt@fernuni-hagen.de